

Von Haus zu Haus

Das „Frauentragen“ veranschaulicht das Unterwegssein im Advent

Den Brauch des „Frauentragens“ am Samerberg gibt es nun seit fünf Jahren. Bei einem Familiengottesdienstkreis-Treffen haben Mütter bedauert, dass sie nicht einmal mehr im Advent Zeit finden, sich mit der Familie zusammzusetzen und einen Abend gemeinsam zu verbringen.

Da erinnerte ich mich an meine eigene Kindheit. Jedes Jahr wurde im Advent in meinem Heimatdorf in Niederbayern ein Bildnis der „Bogenberger Mutter Gottes“ von Haus zu Haus weitergegeben. Die Legende berichtet, dass im zwölften Jahrhundert dort ein Bildnis der schwangeren Jungfrau an der Donau angeschwemmt wurde. Dieses Wallfahrtsbild ist – so wird berichtet – der Ursprung dieses Brauches.

Der biblische Advent steht im Zeichen des Aufbruches und des Unterwegsseins: Maria besucht ihre Base Elisabeth und später macht sie sich mit ihrem Bräutigam Josef auf den Weg nach Bethlehem und die beiden suchen dort eine Herberge. Die Hirten sind auf den Feldern unterwegs und sind ergriffen von der Begegnung mit den Engeln, und die Magier aus dem Morgenland haben sich auch schon auf den Weg gemacht.



Am Samerberg wird dieser Brauch seit fünf Jahren gepflegt.

Foto: privat

Die Adventszeit heute ist auch geprägt vom Unterwegssein. Es ist aber ein anderes Unterwegssein. Umso wertvoller ist es, wenn man „gezwungenermaßen“ innehalten muss. Da sitzt dann die Familie einen Abend um die geschmückte Figur der schwangeren Maria. Kinder und El-

tern packen ihre Instrumente aus, Lieder werden gesungen, es wird gebetet und sogar Oma und Opa sitzen mit am Tisch und erzählen Geschichten aus ihrer Kindheit. Heuer werden sogar die Asylanten aus der Nachbarschaft mit eingeladen ... Am nächsten Tag wird dann die Statue

mit einem Gebet an eine andere Familie weitergetragen, die sich in eine Liste eingetragen hat. Dort bekommt sie wieder für einen Tag einen schön geschmückten Platz in der Wohnung.

„Wir haben einmal die Statue an eine Nachbarin weitergegeben, mit der wir uns nicht so gut verstanden haben. Unser kleiner Martin kam auf diese Idee. Seit dieser Zeit treffen wir uns oft mit ihr und spielen zusammen. Mensch ärgere dich nicht ...“, erzählte mir eine Mutter. Das ist eine von vielen kleinen Geschichten, die ermuntern, diesen Brauch weiter zu pflegen. Sogar die örtliche Grundschule und die vier Seniorenheime gewähren der Marienstatue im Advent „Gastfreundschaft“.

Zu Beginn der Kindermesse am Heiligen Abend wird die Figur wieder in die Kirche zurückgebracht. Dort wird sie in einer Schmuckkiste abgelegt, bis sie im nächsten Advent am Samerberg wieder von Haus zu Haus geleitet wird. *Günter Schmitzberger*

Der Autor ist Hauptberuflicher Diakon im Pfarrverband Rohrdorf, in Höhenmoos-St. Peter und Paul sowie in Törwang-Mariä Himmelfahrt.

„Sie werden Herzenswissende“

Wie sich Barmherzigkeit auf erwachsene Taufbewerber auswirkt

Sonntagabend, kurz nach 19 Uhr. Gabriela Grunden hat gerade die Abendmesse in St. Michael in der Münchner Fußgängerzone besucht. Im Schlepptau hat die Theologin eine Gruppe von Erwachsenen, die sich auf die Taufe vorbereitet. Der Gottesdienstbesuch ist fester Bestandteil des Orientierungskurses „Christ sein – Christ werden“. Er wird von der Glaubensorientierung im Erzbistum München und Freising angeboten, die Grunden leitet. Die Tauf-

bewerber können in der Messe schon mal ganz praktisch üben, was sie sich in den letzten Woche angeeignet haben: zum Beispiel die Grundgebete wie das Vaterunser oder das Glaubensbekenntnis. Etwas auswendig zu lernen, macht gerade bei den erwachsenen Taufbewerbern durchaus Sinn, erklärt Grunden. Das allein reiche aber nicht aus, um Christ zu werden. Der Glaube sei vielmehr ein dynamischer Prozess, bei dem es nicht nur um das Abfragen von Wissen gehe.

In diesem Sinne hat die Formulierung „Die Unwissenden lehren“ für Grunden eine ganz eigene Dimension: In erster Linie versuche sie, die Lebenserfahrung der Taufbewerber zu heben und zu stärken. Entscheidend dabei ist für die erfahrene Kursleiterin der Dialog auf Augenhöhe. Grunden will mit den Katechumenen den Weg zur Taufe einfach mitgehen, sie dort abholen im Leben, wo sie gerade ste-



Kardinal Reinhard Marx spendet Erwachsenen die Taufe.

Foto: Kiderle

hen. Sie möchte die Lebensressourcen der Einzelnen für den eigenen Glaubensweg freilegen. Und genau darin bestehe dann auch das geistliche Werk der Barmherzigkeit, mit dessen Hilfe auch die „emotionale Frequenz“ der

Teilnehmer zunimmt. Viele änderten im Lauf der Zeit ihr Bewusstsein und möchten wahrhaftigere und glaubwürdige Menschen werden. „Sie werden Herzenswissende“. Sie achteten zum Beispiel plötzlich darauf, wie sie mit ihren Kollegen umgehen. Nach und nach würden die Frauen und Männer mutiger und entschiedener. Sie könnten begründen, was zu ihrem Glauben gehört und was ihnen wichtig ist. Und das nicht nur im Vollzug, sondern auch im persönlichen Gespräch mit Menschen, denen der christliche Glaube fremd ist. „Mir ist es wichtig, dass die Leute ihre eigene Sprache finden“, sagt Grunden. Bis zur Osternacht im März hat sie dafür noch Zeit. Dann werden ihre Schützlinge von Kardinal Reinhard Marx im Dom getauft. Und anschließend vielleicht selbst in ihrem privaten Umfeld Unwissende an den Glauben heranzuführen. *Paul Hasel*

Neue Serie



Im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit schildert die MK Beispiele dafür, wie sich die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit praktizieren lassen.